

Diskussionspapier

Forschungsgruppe Globale Fragen

Stiftung Wissenschaft und Politik

Deutsches Institut für Internationale

Politik und Sicherheit



Enno Harks / Friedemann Müller

Energieversorgung – Sicherheitsproblem des 21. Jahrhunderts

Jour Fixe 19. Oktober 2005 in der SWP
(Manuskriptfassung)

Diskussionspapiere sind Arbeiten im Feld der Forschungsgruppe, die nicht als SWP-Papiere herausgegeben werden. Dabei kann es sich um Vorstudien zu späteren SWP-Arbeiten handeln oder um Arbeiten, die woanders veröffentlicht werden.

Kritische Kommentare sind den Autoren in jedem Fall willkommen.

Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

Diskussionspapier FG 8, 2005/8, November 2005
SWP Berlin

Inhalt

Teil I: Öl als neuralgische Ressource – ökonomische
Konsequenzen 3

Teil II: Geopolitik und Versorgungssicherheit 5

Teil III.: Folien 9

Teil I: Öl als neuralgische Ressource – ökonomische Konsequenzen

Zum Thema Öl als neuralgische Ressource seien hier 5 Thesen vorgestellt:

1. Ein hoher Ölpreis trifft vorrangig EL und bewirkt somit eine Verschärfung des Nord-Süd-Gefälles

Industrieländer sind von den einschneidenden Konsequenzen des hohen Ölpreises heute vergleichsweise gut geschützt. Denn über die letzten drei Jahrzehnte hat zwar der Öl-Verbrauch zugenommen (in der OECD um knapp 30% seit 1971), die Ölintensitäten der westlichen Volkswirtschaften, gemessen als Ölverbrauch pro Einheit Bruttoinlandsprodukt, haben jedoch signifikant abgenommen. Mithin ist auch die ökonomische Abhängigkeit von Öl stark gesunken und die Verwundbarkeit durch hohe Ölpreise geringer als dies Anfang der Siebziger Jahre war (beispielhaft hier: Ölimporte nach Deutschland betrugen nur mehr 1.1% des BIP im Jahre 2004 – trotz des schon auf 40\$ gestiegenen Ölpreises).

Für Entwicklungsländer ist jedoch das Gegenteil der Fall. Sie sind ökonomisch stark vom Ölpreis abhängig und zeichnen sich durch hohe Ölintensitäten aus. Letzteres zwar nicht, weil sie besonders hohen Ölverbrauch aufweisen würden, sondern insbesondere aufgrund ihres geringen Bruttoinlandsproduktes und ihrer geringen technischen Effizienz der Energienutzung. Hinzu kommen ihre eher traditionellen Probleme der Devisenbeschaffung, aufgrund geringer Exporteinnahmen aber auch aufgrund ihres ohnehin schlechten Zugangs zu (internationalen) Finanzmärkten.

In dieser Situation trifft ein hoher Ölpreis die Wirtschaften von Entwicklungsländern über den erhöhten Devisenbedarf, der nicht aus eigener Kraft geschultert werden kann. Dies führt zu einer Verschärfung der Verschuldungsproblematik in Entwicklungsländern. Beispielhaft für dieses Phänomen sei hier das Land Kenia, eines von rund 30 Ländern, welches in der Weltbank in der Kategorie HIPC (Highly Indebted Poor Countries) geführt wird. Ein Anstieg des Ölpreises von 30\$/Faß auf 50\$/Faß Ölbürdet Kenia Devisen-Mehrausgaben

von \$400 Mio. pro Jahr auf. Diese Summe entspricht nahezu exakt jener, die im Jahre 2004 als gesamte westliche Entwicklungshilfe in das Land flossen – und dies betrifft nur die Mehrausgaben für den Anstieg des Ölpreises, nicht die Gesamtausgaben für den Import von Öl. Es ist ersichtlich, in welchem hohem Maße der Ölpreis und seine Entwicklung die wirtschaftlichen Fähigkeiten eines Landes mitbestimmen.

Letztlich kann festgehalten werden, daß Ressourcenpolitik zu einem guten Teil ein Problem der Entwicklungshilfepolitik ist.

2. Die fundamentale Erklärung für den hohen Ölpreis liegt nicht, wie allenthalben zu lesen, in der unerwartet hohen chinesischen/asiatischen Nachfrage und auch nicht bei sog. Spekulanten, sondern das Preisniveau liegt tatsächlich am fehlenden Marktzugang zu den Ressourcen im Mittleren Osten – letztlich an der Opec-Kartellpolitik.

Die Begründung hierfür ist eine volkswirtschaftliche und sei hier summarisch dargestellt. Heute betragen die weltweit durchschnittlichen Produktionskosten ca. 8-10\$ pro Faß Öl. Der Marktpreis um die 60\$ liegt weit darüber – aber auch das vorherige, von uns westlichen Verbrauchern als normal akzeptierte Preisniveau um 25\$ liegt signifikant darüber. In der ökonomischen Theorie wird diese Differenz zwischen Marktpreis und Produktionskosten, sehr vereinfachend dargestellt, als ‚Rente‘ bezeichnet.

Im Szenario eines freien Marktzuganges zu den weltweiten Ölreserven (insbesondere aber zu denen des Mittleren Ostens, da dort 2/3 aller verbleibenden Reserven liegen) würde sich der Marktpreis für Öl ungefähr bei den Produktionskosten einpendeln (auch dies vereinfachend dargestellt), wie dies für fast alle Güter unserer Volkswirtschaften der Fall ist, sowie aber namhaft auch für viele andere Ressourcen im engeren Sinne wie Kohle, Kupfer, Zink, Aluminium, Weizen usw. Öl wäre unter diesen Bedingungen zwar weiterhin eine strategische Ressource, doch ohne die mit ihm assoziierten politischen Probleme, die sich unter dem Stichwort der Rentierstaatlichkeit zusammenfassen lassen. Denn nicht Öl, sondern die durch Opec-Kartellpolitik generierte ökonomische

Rente ist zuvörderst die Ursache für Korruption, Schattenwirtschaft, Elitenbildung, schwache Staatlichkeit, ethnische Konflikte und militärische Auseinandersetzungen usw., die für ressourcenreiche Staaten typisch sind. Andere prominente Beispiele für Güter, die hohe Renten erwirtschaften und damit sehr ähnliche negative Konsequenzen zur Folge haben, sind insbesondere Diamanten und Opium.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die in letzter Zeit bei der Analyse der heutigen Ölmarktsituation häufig anzutreffende Vernachlässigung der Opec-Kartellpolitik oder sogar Erwähnung ihrer Irrelevanz im Zusammenhang mit den heutigen Preisen ein Trugschluß ist. Die Opec ist weiterhin ein funktionierendes Kartell, mit allen damit verbundenen Verwerfungen – was auch weiterhin bei westlichen Beobachtern zu Widerspruch, nicht zu einer Art von Akzeptanz führen sollte.

3. Der Produktions-Peak von Öl zeichnet sich in der Zukunft ab – was nicht das Ende von Öl bedeutet, jedoch mittelfristig kräftige Preissprünge verursachen wird

Die Existenz eines Fördermaximums ist eine physikalische Gesetzmäßigkeit. Das liegt unter anderem an Faktoren der technischen und ökonomischen Feldausbeutung, der Menge und Anzahl neuer Reserven-Funde, deren sinkenden Feldgrößen usw. Lediglich der Zeitpunkt, wann die täglich förderbare Menge an Öl ihr Maximum erreicht, ist leidlich umstritten. Im Durchschnitt der wissenschaftlichen Analysen wird jedoch davon ausgegangen, daß dieser Peak um 2020-2025 erreicht wird – also in nur 15 Jahren.

Ab diesem Zeitpunkt wird Öl keineswegs ausgehen, denn die weltweite Ölproduktion wird nach einigen Jahren der Plateau-Produktion eher stetig denn rapide zu sinken beginnen. Jedoch wird ab diesem Zeitpunkt das Öl-Angebot der Entwicklung der Nachfrage nicht mehr nachkommen können. Der Preis wird folglich kräftig steigen, um diesen Prozeß wieder in sein marktwirtschaftliches Gleichgewicht zu bringen – was inhärent bedeutet, daß ein Teil der Nachfrage durch den Preis

verdrängt wird. Dies wird für die Industrieländer der OECD zweifellos keine direkte Krise zur Folge haben, für Entwicklungs- und Schwellenländer jedoch eine äußerst dramatische Entwicklung darstellen. Die eingangs erwähnte hohe ökonomische Abhängigkeit von und Verletzlichkeit durch Öl wird diese Länder überproportional treffen. Eine Verschärfung der Verschuldungsproblematik auf breiter Front ist ab diesem Zeitpunkt wahrscheinlich.

4. Der Verkehrssektor ist das eigentliche Sicherheitsrisiko für Industrieländer

Gleichzeitig mit dem starken Fall der ökonomischen Verletzlichkeit der Industrieländer durch Öl ist über die letzten Jahrzehnte ein anderer sicherheitspolitisch äußerst relevanter Aspekt in den Vordergrund gerückt: die sehr hohe (und steigende) Konzentration des Ölverbrauchs im Verkehrssektor, der von diesem Rohstoff nahezu vollständig und alternativlos abhängig ist.

Fanden vor der ersten Ölkrise (1971) im Transportsektor der OECD nur 35% des gesamten Ölverbrauchs statt, so sind dies heute knapp 60% (der Rest wird, grosso modo, für Heizöl und Petrochemie/Plastik verwendet). Und diese Tendenz ist weiter steigend über die nächsten Jahre. Der Verkehrssektor ist jedoch der neuralgische Sektor unserer westlichen Volkswirtschaften, denn er ist – wenn auch auf den privaten Verkehr notfalls, zumindest teilweise, verzichtet werden könnte – das unersetzbare Schmiermittel unseres inner- und außenwirtschaftlichen marktwirtschaftlichen Handelssystems. Und dieser Sektor ist zu fast 99% von einer einzigen Ressource abhängig, für die großindustriell keine sofort verfügbare Alternative zur Verfügung steht.

Eine wegfallende Ölversorgung im Verkehrssektor (nach Verbrauch der durch den EBV bevorrateten Kraftstoff-Vorräte) würde daher für unser westliches entwickeltes Wirtschaftssystem den Zusammenbruch der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Infrastruktur zur Folge haben – ein katastrophales Szenario. Diese einseitige Abhängigkeit von Öl in einem neuralgischen Sektor ist mithin von einiger sicherheitspolitischer Relevanz. Da die Einführung von Kraftstoff-Alternativen unter

aktuell gegebenen Verhältnissen (F&E, Anschub-Investitionen, Produktionskosten, z.B. Re-Orientierung der Landwirtschaft, fehlende Internalisierung des Risikos etc.) nicht vom Markt geleistet wird, ist es nötig, diesen Einstieg in die Alternativen zu Öl im Verkehrssektor politisch vorzubereiten und zu begleiten.

5. Ein Blick in die Zukunft: Im Jahre 2050 wird es zum Verbrennen definitiv kein Öl u. Gas mehr geben. In diesem Rückblick befinden wir uns heute an einer Wegscheide: die Gestaltung des Übergangs.

Um einer Verwechslung zu begegnen: Dies ist keine Aussage über das Ende von Öl/Gas, denn diese werden auch 2050 weiterhin existieren und auch gefördert werden. Ihre Produktionskurve verläuft asymptotisch, beide Rohstoffe wird es also auch in 100 Jahren noch geben. Hingegen wird es das gesellschaftsweite Verbrennen von Öl und Gas, so wie wir es heute kennen, nicht mehr geben. Vielmehr werden die dann noch geförderten Mengen, aufgrund des weit nach dem Peak zu erwartenden Marktpreises, nur noch zur Produktion von hochwertigen Spezial-Kunststoffen herangezogen werden.

In diesem Rückblick aus 2050 auf unser heutiges 2005 befinden wir uns an einem Scheideweg: das Ende von (gesellschaftsweitem Verbrauch von) Öl ist definitiv absehbar. Es ist eine *politische* Frage, wie denn der Übergang in das post-Öl-Zeitalter ohne sicherheitspolitische und wohlfahrtsrelevante Verwerfungen gestaltet werden kann. Der fossile Markt in seiner aktuellen Ausprägung wird dies insbesondere aufgrund fehlender Kosteninternalisierungen nicht selbständig lösen können. Die Politik ist gefordert, die Rahmenbedingungen des Marktes entsprechend zu setzen. – Und die Notwendigkeit einer raschen Lösung nimmt in dem Maße zu, in der sich die Ressourcenkonzentration im Mittleren Osten zuspitzt.

Teil II: Geopolitik und Versorgungssicherheit

Die sich ändernden Konstellationen und Trends auf den internationalen Öl- und auch Erdgasmärkten führen zu sicherheitspolitisch relevanten Zuspitzungen.

1. Zunehmende Konzentration der Versorgungsoptionen

Die Ölversorgung der Weltwirtschaft erfährt in den kommenden Jahrzehnten eine Verengung, welche die Regeln eines wettbewerbsorientierten Marktes zu Gunsten von politischen Faktoren zurückdrängt. Grund hierfür sind drei langfristig wirkende Konstellationen und Trends. Erstens, 62 Prozent der konventionellen Ölreserven befinden sich in den Staaten des Mittleren Ostens (Schaubild 1).¹ In dieser Region könnte die heutige Produktion 82 Jahre, in allen anderen Reserveregionen 33 Jahre und kürzer aufrecht erhalten werden.² Dazu kommt, daß die Kosten der Ölerschließung dort mit weniger als 5 Dollar pro Faß weit unter den Kosten in anderen Regionen liegen. Diese Faktoren zusammen geben der Region des Mittleren Ostens mit ihren staatswirtschaftlich organisierten Ländern Saudi Arabien und Iran (zusammen ein Drittel der Weltreserven) als wichtigsten Playern alle Trümpfe einer Marktmonopolisierung in die Hand.

Der zweite Trend liegt darin, daß in den vier Hauptverbraucherregionen (die OECD-Regionen Nordamerika, Europa, Asien/Pazifik und China/Indien/Südostasien), die 92 Prozent des interregional gehandelten Öls absorbieren, die Eigenproduktion zurückgeht und zwar in jeder dieser Regionen einzeln, in den OECD-Ländern als ganzes von 21 Millionen Faß pro Tag (mbd) im Jahr 2002 auf knapp 13 mbd (2030)

¹ Unter Mittlerem Osten werden hier die sechs OPEC-Staaten Saudi Arabien, Irak, Iran, Kuwait, Vereinigte Arabische Emirate und Katar verstanden. Nichtkonventionelle Öle (Ölsände, aber auch "gas to liquid", etc.) sind in OECD-Ländern (Kanada) stärker vertreten. Sie werden aber nach Einschätzung von Analysten wie auch der Internationalen Energieagentur in den nächsten zwei bis drei Jahrzehnten weniger als 10% zur Weltölversorgung beitragen. Quelle: IEA. World Energy Outlook 2004, S.106

² BP Statistical Review of World Energy, Juni 2005, S.4
SWP-Berlin
Energieversorgung
November 2005

(Schaubild 2). Dies bedeutet, daß angesichts des weiter wachsenden Konsums der Importanteil am Verbrauch drastisch steigen wird. Dies gilt insbesondere auch für China und Indien.

Der dritte Trend liegt darin, daß die vierte Verbrauchsregion, die einzige, die der OECD nicht angehört, nämlich China, Indien und Südostasien, die derzeit noch weniger Öl importiert als die USA und Kanada sich in den kommenden Jahrzehnten zu der mit Abstand stärksten Importregion entwickeln wird. Diese Region erhält heute (2004) bereits 44 Prozent des aus dem Mittleren Osten exportierten Öls (zusammen mit Japan 65 Prozent).

Eine Konsequenz aus diesen Konstellationen und Trends ist die, daß der Mittlere Osten seine Rohölproduktion gemäß Internationaler Energieagentur bis zum Jahr 2030 gegenüber 2002 um das 2,7-fache erhöhen muß, um die Nachfrage abzudecken (Schaubild 3). Der saudische Ölminister Naimi hat dagegen das 1,5-fache (15 mbd im Vergleich zur Produktion 2004: 10,6 mbd) als das äußerste bezeichnet, was Saudi Arabien als weltgrößter Produzent und Exporteur bereitstellen wird.

Bei Erdgas ist die Situation auf Grund einer breiteren Streuung der Reserven (Schaubild 4) und einer längeren Lebensdauer der Weltreserven im Vergleich zur derzeitigen Jahresproduktion weniger angespannt, doch ergibt sich auf Grund der Leitungsbindung des größten Teils der Versorgung Europas und der extremen Konzentration auf nur zwei Versorger (66 Prozent des von außerhalb Europas nach Europa gelieferten Erdgases kommt aus Rußland, 25 Prozent aus Algerien, Schaubild 5) eine extreme Abhängigkeit von Rußland. Zwar wird der russische Anteil von 65 Prozent an den europäischen Importen sinken müssen, weil Rußland gar nicht in der Lage ist, diese Versorgung angesichts der steigenden Nachfrage (Europas Eigenproduktion geht drastisch zurück) zu befriedigen, doch wird die Möglichkeit, sich über Flüssiggas (LNG) zu versorgen, in Europa nicht so stark ansteigen, daß sich hierdurch Marktalternativen zu Rußland anbieten, schon gar nicht wird sich ein funktionierender Wettbewerbsmarkt, in dem Angebot und Nachfrage über einen flexiblen Preis ausgeglichen wird, herausbilden. Dies

wäre dann der Fall, wenn die Infrastrukturvoraussetzung eines Zugangs zu der größten Reserveregion, nämlich dem südkaspischen Raum und der Golfregion (Aserbaidschan, Turkmenistan, Iran, Katar) geschaffen würde, welche eine Belieferung aus diesem Raum in großem Umfang möglich machen würde. Diese Möglichkeit ist derzeit nicht gegeben (nur 1 Prozent der europäischen Erdgas-Importe kommen von dort auf dem weiten Weg um das Kap). Eine solche Infrastrukturmaßnahme erforderte (wie jede Infrastruktur) eine politische Begleitung auch wenn sie privatwirtschaftlich finanziert würde.

2. Sicherheitspolitische Dimension

Bereits in Friedenszeiten sind die Kosten des Schutzes der Ölversorgung immens. Das Rocky Mountains Institute schätzt die Kosten der militärischen Absicherung der Ölversorgung aus dem Golf für das Jahr 2000 (also vor dem 9.11.2001) auf \$ 66 pro Faß, die bei einer Internalisierung dieser Kosten auf den Marktpreis aufgeschlagen werden müßten. Eine solche Berechnung läßt immer methodische Fragen offen, doch die Größenordnung gibt doch zu Bedenken.

Wichtiger allerdings sind Entwicklungen, die in Zukunft stärker ins Gewicht fallen werden. Es ist offensichtlich, daß China, das erst 1994 zum Nettoimporteur bei Öl geworden und inzwischen zum zweitgrößten Verbraucher und drittgrößten Importeur herangewachsen ist, mit hoher Nervosität sich von der Abhängigkeit des militärischen Schutzes der USA in der Golfregion lösen will. Hektisch wird in Kasachstan, Afrika (Sudan, Westafrika), Lateinamerika, selbst in Kanada nach Investitionsmöglichkeiten Ausschau gehalten. Auch die Bemühungen um den Kauf der amerikanischen Ölfirma Unocal zu einem hier wie in den anderen Regionen überhöhten Preis und unter absolut unwirtschaftlichen Bedingungen zählen zu diesem strategischen Vorgehen, dem zu Grunde liegt, daß ein Land mit Großmachtsanspruch nicht zugleich in einer so wichtigen Versorgungsfrage von dem Großmachtrivalen abhängig sein kann. Die Nichtkooperation Chinas im Weltsicherheitsrat bezüglich Sudans

gibt eine Vorstellung von den Interessenprioritäten.

Wirklich kritisch wird diese Frage aber mit Blick auf Iran. Iran nimmt mit einem Anteil von 11 Prozent der Weltölreserven und einem Anteil von 15 Prozent der gesicherten Welterdgasreserven jeweils weltweit den zweiten Platz ein, bei Öl nach Saudi Arabien, bei Erdgas nach Rußland. Es gehört deshalb zusammen mit den beiden genannten Energiemächten zu den großen Drei. China ist mit Iran bezüglich der langfristigen Abnahme großer Mengen Erdgases vertraglich sehr weit gediehen. Bei Öl deckt China seine Importe derzeit zu 37 Prozent aus dem Golf ab, ein Anteil, dessen weiteres Anwachsen wegen der gegebenen Reservekonzentration unvermeidlich ist. Die einzige Alternative, sich hier von einer wachsenden Abhängigkeit von der amerikanischen Marine im Golf zu befreien, bildet eine Kooperation mit Iran einschließlich einer oder mehrerer leistungsfähiger Pipelines aus dem Iran über Zentralasien nach China. Für eine solche Kooperation einschließlich langfristig fester Lieferzusagen würde China einen hohen Preis bezahlen, wodurch eine westliche Iran-Politik außerordentlich erschwert würde.

Schließlich sei als sicherheitspolitisch kritisch hervorgehoben, daß die Golf-Region angesichts des zunehmenden Drucks, seinen Anteil an der Weltölversorgung zu erhöhen, dadurch destabilisiert werden könnte. Eine Erhöhung der Ölproduktion, wie sie die IEA für erforderlich hält, kann nur erfolgen, wenn sich diese Staaten für massive ausländische Investitionen öffnen. Saudi Arabien lehnt dies bei der Ölproduktion grundsätzlich ab. Iran verfährt hier opportunistischer aber höchst restriktiv. Wenn der Druck auf verstärkten Kapitalimport in diese Länder weiter wächst, wird damit auch Kräften in die Hand gespielt, die an einer stabilen Weltenergieversorgung noch viel weniger Interesse haben, als die derzeit herrschenden Regime.

3. Lösungsansätze

Die klassischen sicherheitspolitischen Instrumentarien, insbesondere der Schutz der Seewege durch die US-Marine können derzeit einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der

globalen Ölversorgung leisten, aber sie können weder heute sicherstellen, daß ausreichend Öl produziert wird und nach einigermaßen wettbewerbsgerechten Regeln auf den Weltmarkt gelangt, noch bietet dieser Schutz durch eine Weltmacht im Zeitalter des Aufkommens einer zweiten Weltmacht eine dauerhaft stabile sicherheitspolitische Konstellation. Die Verengung des Angebots auf eine Region, die sich nicht den verbreiteten Spielregeln internationalen Handels unterwerfen – Saudi Arabien, Iran, Irak wie auch die nördlichen kaspischen Nachbarn und Rußland sind nicht Mitglied der Welthandelsorganisation (WTO) und lehnen das Regelwerk der WTO einschließlich seiner Streitschlichtungsverfahren insbesondere im Energiesektor trotz Bemühungen um den Betritt ab – und die dramatische Verbreiterung der Nachfrage durch asiatische Mächte, erlauben keine stabile Sicherung der Versorgung.

Aus diesem Grund, wie dem parallel wirkenden klimapolitischen Erfordernis, muß ein sukzessiver Ausstieg aus dem Ölzeitalter, insbesondere im Verkehrssektor, in die Wege geleitet werden. Nur eine solche, durch technische Umsteuerung zu erzielende Entspannung auf dem Weltölmarkt kann auch die sich aufbauende sicherheitspolitische Spannung reduzieren. Diese Umsteuerung wird der Markt nicht selbst lösen. Die Volatilität des Ölpreises sorgt dafür, daß die Investoren nur sehr vorsichtig und unter Wahrnehmung einer Risikoinvestition, Kapital in Alternativen zum Öl lenken. Hier müssen ordnungspolitische Vorgaben Sicherheit schaffen, daß Öl als wichtigster Energieträger abgebaut wird.

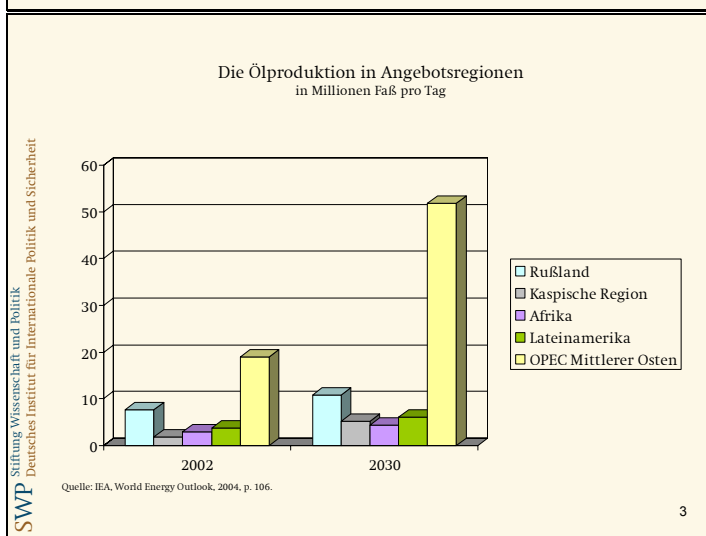
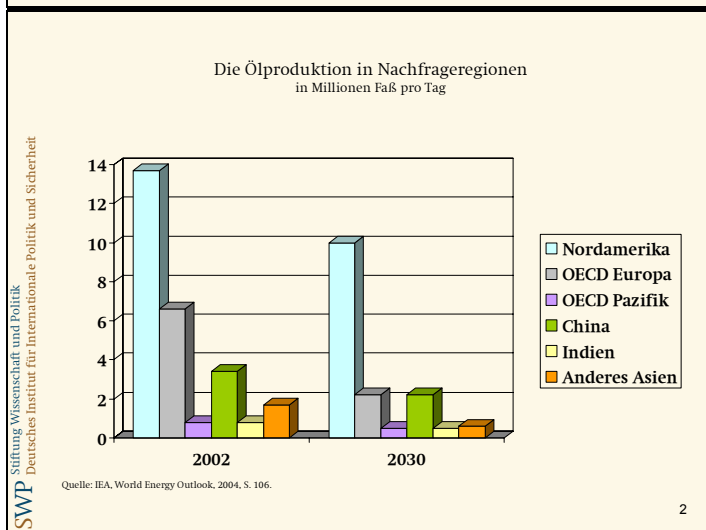
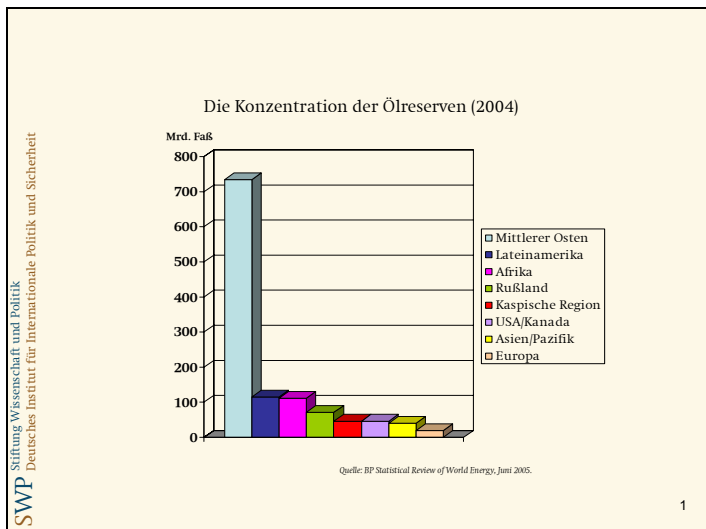
Schließlich muß die Möglichkeit des Standorts Europa bezüglich des Erdgases aus sicherheitspolitischen wie aus ökonomischen Gründen besser genutzt werden. Die beste Sicherstellung der Versorgung ist ein funktionierender Wettbewerbsmarkt. Die geographische Lage Europas ist viel günstiger als die Nordamerikas und Ostasiens, um einen solchen Wettbewerb sicherzustellen. 80 Prozent der Weltreserven liegen in einem 4500 km Umkreis um Deutschland. Deshalb muß für eine Infrastruktur gesorgt werden, die es ermöglicht, in großen Mengen Erdgas aus dem

südkaspischen Raum zu importieren, so daß neben Rußland und Algerien eine dritte große Bezugsquelle den europäischen Markt wirtschaftlich beliefern kann. Der südkaspische Raum ist nicht weiter entfernt als Westsibirien und kann billiger Erdgas produzieren, nur die Transportanbindung ist nicht gegeben. Diejenigen Unternehmensinteressen in Europa, die eine solche Marktöffnung nicht wollen, sondern sich auf Rußland und fast ausschließlich langfristig bindenden Lieferverträge beschränken, decken sich nicht mit den sicherheitspolitischen und Verbraucherinteressen.

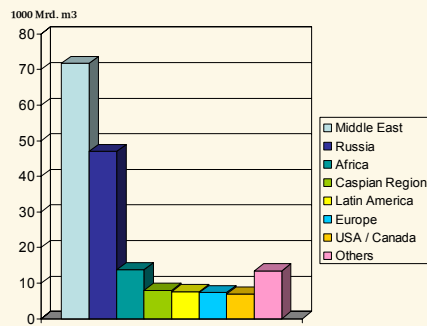
Es ist unabdingbar, daß die außen- und sicherheitspolitische Dimension der Konzentra-

tionen und Marktmachtverschiebungen auf den internationalen Öl- und Erdgasmärkten in einer entsprechenden Strategie ihren Niederschlag findet. In den USA hat sich eine quasi-eigenständige Disziplin der "energy security" gebildet, welche die ökonomischen mit den außen- und sicherheitspolitischen aber auch umwelt- (klima-) politischen Interessen zu verbinden versucht. In Deutschland wird die Energieversorgung bisher noch von der Außenwirtschaftspolitik wahrgenommen verbunden mit einer vornehmen Zurückhaltung der Außen- und Sicherheitspolitik, die nicht aufrecht erhalten werden darf.

Teil III.: Folien



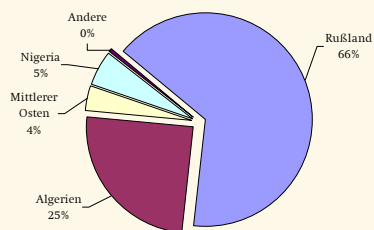
Die Konzentration der Erdgasreserven



Quelle: BP Statistical Review of World Energy, Juni 2004.

4

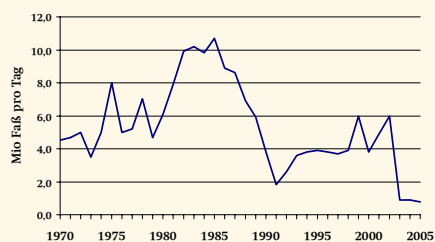
Europäische Erdgas-Importe 2004



Quelle: BP Statistical Review of World Energy, Juni 2005.

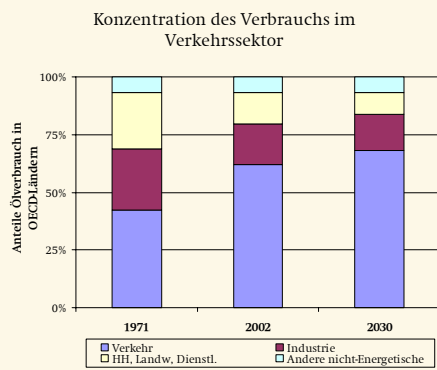
5

Weltweite freie Förderkapazitäten Öl



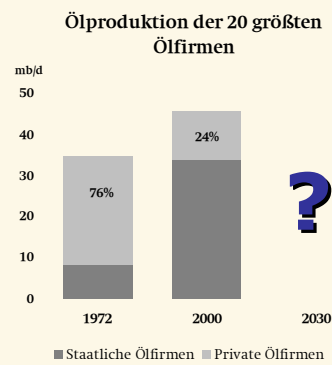
Quelle: US - Energy Information Administration, DOE

6



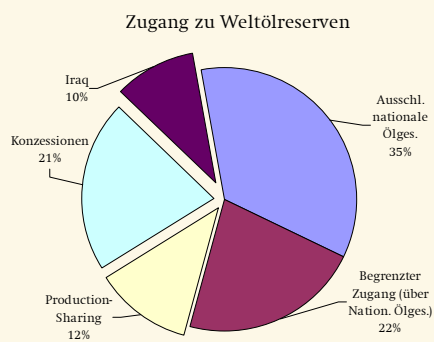
Quelle: International Energy Agency

7



Quelle: International Energy Agency

8



Quelle: IEA, World Energy Investment Outlook 2003

9